

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. Juni 1919

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Tagesanfragen 20 Pf., die übrigen halbesemestralen: Anz., Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenanfragen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 63

### Pfingstpredigt

Die Zeit von Ostern bis Pfingsten, sieben mal sieben Tage nur, war nicht das, was nach einem Auferstehungstage auch wunderärmler Art erwartet werden konnte. Mit anbetungswürdiger Ausnahme der unbeirrbar wirkenden Naturwunder in diesen Frühlingswochen ist nichts geschehen, von dem unsre gequälten Gemüter hätten aufstichendes Erleben, unsre zermarterten Seelen stärkende Aufrichtung erfahren können. Kleine Lichtpunkte vermochten das schier undurchdringliche Dunkel dieser Reihenfolge lebensvoller Stunden ein wenig zu erhellen. In vielem aber kam es noch zu Grablegungen, anstatt zu weiteren Auferstehungen und erweiterten Lebensregungen.

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander“, also beginnt des Petrus Predigt vom Messias in der Apostelgeschichte zweitem Kapitel. Das war einmal bei der kleinen, verfolgten Schar der Anhänger von Jesus Christus, an die Petrus seine Pfingstpredigt richtete, an denen sich das Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes vollzog, und welche darauf an dreitausend Seelen gewannen.

Seute wird gar viel vom Messias Sozialismus geredet, aber noch in zu viel fremden Jungen. Die Gläubigen stehen auch nicht einmütig beieinander, reden oft nicht nur aneinander vorbei, sondern bekämpfen einander, wie es früher bei den Glaubenskriegen der Fall war. Daß wir in den jüngsten Wochen sogar blutige Auseinandersetzungen erlebt haben um des Räteplans willen, mit dem der Sozialismus auf dem zu einem neuen Glauben ausgerufenen Wege der Diktatur überführenden Einzug halten soll, ist, wie es das schmerzliche Beispiel von München besonders dargetan, kein erbebendes Zeichen. In Leipzig, allwo auch gern mit dem Feuer gespielt wird, hat dieser schlimme Ausgang vermieden werden können dank Zurückhaltung der drei Faktoren: erzkühne Gewalt, Herrschende und Unterdrückte. Die Unterdrückten waren zum großen Teil die Herrschenden vornovemberlicher Zeit, und die nunmehr Unterdrückten hatten sich von Revolutions Gnaden zu kluger Mäßigung allzulehr entbehrenden Beherrschern aufgeworfen. Ob aus diesem kontrastreichen Rollenwechsel Zukunftsleben gezogen werden, steht dahin. Ludwig Feuerbach spricht von zwei Extremen, indem die einen an die Wunder der Einbildung, der Willkür und der Geschicklichkeit glauben, die andern die der Vernunft, der Natur der Dinge und die geheimen stillen Wunder der Erkenntnis zeugungskraftig halten. Wenn zwischen diesen entgegengesetzten Polen die Spannung sich erheblich verringern könnte, dann wird der Tag der Pfingsten einmal erfüllt sein. Aber noch sind wir recht entfernt davon. Daß Kautsky jetzt einen gegen des Österreichers Otto Bauer anschauliche Sozialisierungsbrotschüre vehement auftretenden Kritikus derb abgeschüttelt und beklagt hat, daß heute „den Massen die Selbstsicherheit der Unwissenheit gepredigt, die Überlegenheit ihrer dunklen Instinkte über klare wissenschaftliche Erkenntnis“ beigebracht wird, daß er ein Wehe über den Sozialismus und die Revolution ausrufe, „wenn der Rätegedanke das Mittel würde, den unwissenden Teilen des Proletariats zur Oberherrschafft über seine geschulten und organisierten Teile zu verhelfen, wenn die Diktatur des

Proletariats zur Diktatur der Unwissenheit auswüchse“, kann dafür als ein vollgültiger Beleg dienen, denn bei dieser Kontroverse handelt es sich nicht um Andersgläubige aus verschiedenen Lagern, sondern sie gehören zum linken Flügel der Sozialdemokratie. Also auch da nicht einmal einmütiges Beieinanderleben, sondern die zornige Warnungspredigt eines Mannes von der wissenschaftlichen und parteigenösslichen Bedeutung Kautskys, der tapfer, aber richtig noch schreibt, daß die Politisierung der Massen im Moment große Schwierigkeiten bereite, „weil sie den Schwerpunkt der Bewegung des Proletariats vielfach in seine rückständigen Elemente verlegt“.

Wie innerhalb der Arbeiterparteien — ein grenzenloses Unglück dieser Plural gerade in der Zeit der Ausreifung der Revolution! — und erst recht gegeneinander von der Ausgießung des heiligen Geistes nichts zu spüren ist, so erscheint es fast als Sisyphusarbeit, daß eine von Eduard Bernstein geführte Gruppe den Versuch zu einem Einigungswerk wie einst in Göttingen 1875 ernsthafter unternimmt durch Veranstaltung eines deutschen Sozialistentages noch im Juni. Immerhin ist dieses Bestreben empfehlenswerter, als wenn von rechts jeglicher Wunderglaube aufgegeben wird, von ganz links aber die abweisende Geste schon mehr verächtliche Gestalt annimmt. Der in Weimar nun zusammentretende Parteitag der alten Richtung wird allein den Lauf des Verderbens nicht aufzuhalten vermögen, es müssen auch die andern beiseite, daß sie von der durch Kautsky gebrandmarkten Diktatur der Unwissenheit und ähnlichem ebenfalls nichts wissen wollen. Das bedingt allerdings eine von ihrem Parteitag im März abweichende Haltung.

Für die Gewerkschaften wird der naheende Nürnberger Kongress die langersehnte Gelegenheit bringen, selbst zu entscheiden, ob sie noch Herr in ihrem Hause zu sein haben, oder ob sie nach den ungeschriebenen Geboten eines aufrührerischen Radikalismus sich einfach zum Fuchsboden für dessen gewalttätige Verrenkungen hergeben müssen. Es ist ihnen schon viel zugemutet worden, und was als „Säuberung der Gewerkschaften“ sich an politischen Maßregelungen von Funktionären häuft, ist, zumal in der zunehmenden Verrohung der Begleitumstände, einfach eine Schande für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung.

Im graphischen Gewerbe von Berlin hat man vor einer Woche durch eine außerhalb der Organisation stattfindende Versammlung Wunder der Willkür und der mechanischen Vorstellung gepredigt. Das sollte zum Zweck des Zusammenchlusses im graphischen Gewerbe geschehen. Für diese auf unsrer Würzburger Generalversammlung letztmalig in ihrer großen Schwierigkeit berührte Frage, die in Denkleistungen geübten Köpfen auch noch weiterhin ernsthafteste Beschäftigung bieten wird, hat man einen eignen Plan fix und fertig aus dem Tischkasten hervorgeholt unter herablebenden Bemerkungen für die Buchdrucker: Andre Männer an Stelle der „Gewerkschaftsbureaokraten“, die sich auf den Boden des Räteplans zu stellen, ihre Tätigkeit in Arbeits- und Tarifgemeinschaften aufzugeben und den Weg der „direkten Aktion“ zu beschreiten haben. Dann haben wir die Sozialisierung und den Zusammenschluß! Bei Kautsky ist nachzulesen, was von solcher Politik der Konfusion zu halten ist.

Aus Leipzig wird jetzt wohl fälschlich die Mitteilung von einer „offenen Kampfansage an die Leipziger Arbeiterchaft“ kolportiert und von einer „Zersplitterungstaktik“ der Buchdrucker berichtet werden. Von einer Kampfansage seitens unsrer Leipziger Kollegen kann aber in keinem Betracht die Rede sein, und Zersplitterungsarbeit ist wohl eine Leipziger Eigentümlichkeit, und das wohl keine Schöne, aber diese üble Tradition liegt ganz andern Leuten im Blute. Als z. B. im Sommer 1917 bereits die ersten Versuche zu einer „Säuberung der Gewerkschaften“ in Leipzig unternommen wurden, das Gewerkschaftskartell sich dagegen aber noch als immun erwies, da traten einige Zeit später die Metallarbeiter einfach aus dem Kartell aus — übrigens schon zum dritten Male! —, zogen nach und nach sieben oder acht kleinere bzw. mittlere Gewerkschaften mit sich und trieben den Solidaritätsbruch gar so weit, daß ein neues Gewerkschaftskartell mit einem neuen Arbeitersekretariat in der Gründung begriffen war. Dieses Durchbrechen der gewerkschaftlichen Front ist lediglich von Parteianalysen eingegeben gewesen. Die Generalkommission leitete jedoch mühsam und nachsichtig das Kartell wieder zusammen. Seht hat der Metallarbeiterverband die Führung im Kartell, und da ist nun manches so anders geworden, daß von Selbständigkeit der Gewerkschaften nicht mehr gesprochen werden kann. Die Leipziger Buchdrucker haben nun in einer Versammlung dieser Woche nach lebhaftem Für und Wider beschlossen, ihre Vertreter und ihre Beiträge so lange zurückzuhalten, bis die im Kartell jetzt bestehende ausdrückliche Sandabgabe, daß in Ämtern und Kommissionen nur solche Kartelldelegierte kommen können, die der Unabhängigkeit der Sozialdemokratie Deutschlands als Mitglied angehören, wobei kommentierend den Kommunisten nachträglich noch eine Konzession gemacht wurde, aufgehoben und die früher bestehende grundsätzliche Gleichberechtigung wieder hergestellt worden ist. Die Buchdrucker stehen auf dem Standpunkte, daß wie sie Ämter und Delegationen nur nach Fähigkeit und Vertrauen vergeben, die Parteiangehörigkeit des einzelnen Kollegen aber gar nichts dabei ausmacht, so hat auch das Leipziger Gewerkschaftskartell diesen ja allenthalben eingenommenen Standpunkt zu teilen und nicht die Mitgliedschaft zu einer bestimmten Partei als Voraussetzung zu machen. Wer von seiner Organisation für würdig zu ihrer Vertretung erachtet wird, muß so auch von dem Kartell respektiert werden, ansonst die betreffende Gewerkschaft dadurch Deklassierung erfährt. Das wollen die Leipziger Buchdrucker sich nicht gefallen lassen, dagegen protestieren sie, sie lehnen sich mutig gegen den im Zentrum des Radikalismus in dieser Art gesteigert zum Ausdruck kommenden Terrorismus auf, und nur so lange verhalten sie sich passiv, bis dieser unwürdige Zustand im Leipziger Gewerkschaftskartell wieder beseitigt ist. Zersplitterungstaktik zu treiben, überlassen unsre Leipziger Kollegen denen, die daran Gefallen finden und darin virtuose Übung haben. Das ist zwar auch keine erfreuliche Pfingstbotschaft, paßt aber ganz in den Rahmen der wundervollen Zwangsläufigkeiten seit der Revolution.

In der großen Buchdruckerfamilie ist es während der letzten Wochen vor Pfingsten auch recht hoch hergegangen. Die Rückblicke auf die Tarifausschließung haben das erschöpfend gezeigt, die Aus-

fürungen in dem besonderen Artikel der vorigen Nummer aber im speziellen, daß die Prinzipalität sogar offiziös nicht vor der Ausbreitung destruktiver Tendenzen nach dem in Berlin vollbrachten schweren Werke zurückschreckt. So verurteilenswert das auch ist, worüber unser Artikel ja nicht den geringsten Zweifel belieft, nützen wird diese unschöne Buchdruckerereinspolitik den Prinzipalen gar nichts, denn aus Leipzig und Dresden, wo der Widerstand gegen den Schiedspruch sich folgerichtig doch in Verweigerung der Auszahlung der neuen Steuerzulage hätte äußern müssen, ist nichts davon zu merken gewesen. So wird es anderswo auch sein, und wenn wirklich einmal nicht, dann werden unsere Kollegen hoffentlich nicht wieder langsamig warten, bis die Prinzipalität an den betreffenden Orten sich endlich als kurier von solcher Obstruktion erweist. Die Prinzipalsleitung hat ja in keinem Betrachte zu erkennen gegeben, daß der neue Druckpreisaufschlag von vollen 50 Proz. ihr zu hoch erscheint. Wir aber befinden ihn als das. Bewußt kann nicht allein die den Gehilfen gewährte Steuerzulage von 15, 18 und 20 Mk. zum Maßstab genommen werden, auch die Hilfsarbeiter, die Druckereibinder usw., die Faktoren und sonstigen Angestellten sollen Berücksichtigung finden, die Prinzipale dürfen sich ebenfalls der fortschreitenden Steuerung entsprechende Aufbesserung verlangen, die allgemeine Einführung von Ferien bzw. deren Erweiterung sowie die Entschädigung an Nichtvollbeschäftigte können im Kostenpunkte nicht unerheblich genannt werden, und die jedenfalls nicht unbeträchtliche weitere Verteuerung der Materialien und Rohstoffe ist hierfür auch in Betracht zu ziehen, trotzdem meinen wir, mit weiteren 40 Proz. wäre alles das genügend materiell ausgemessen. Wenn man den Ansprüchen der Gehilfen immer wieder mit dem Einwande begegne, das Gewerbe könne diese Belastung nicht mehr ertragen, so muß es doch bedenklich, daß man in diesem Falle von Bedenken bis jetzt nichts gehört hat, vielmehr Schweiglamkeit wie in einem Trappistenkloster darüber herrscht. Wir wissen nicht, ob und in welcher Weise die in ihrer Richtigkeit nicht gerade bewundernswerte Buchdruckerereinspolitik Einfluß auf das Bestimmungsrecht des Tarifamts hierin genommen hat, möchten aber, unbeschadet von Zornesentladungen über den bösen „Korr.“, nicht kritiklos an diesem Vorgange vorübergehen. Gerade, weil wir uns nicht der Befürchtung verschließen, daß die Druckaufträge an sich immer abhängiger werden nicht nur von der Verteuerung der Produktion, sondern auch von der Höhe des Druckpreisetarifs.

Unse Verbandsleitung hat in ganz anderer Weise eingegriffen und dem Gehilfenorgan schon vorweggenommen, was wir über die zwei gestaltenden Grundgewalten Freiheit und Ordnung in den „Richtblicken“ wie in diesem Artikel sagen wollten. Der „Mundraub“ ist zwar nicht ganz gelungen, aber wir freuen uns aufrichtig, daß er weit mehr als ein Versuch geworden ist. Wie der Verbandsvorstand in seiner Bekanntmachung vom 26. Mai (Nr. 59) zu dem Buchdruckervolke gesprochen hat und namentlich im letzten Absätze zu allseitiger Respektierung der in zentraler Regelung getroffenen Vereinbarungen aufforderte, das hätte einen Abglanz im Prinzipalsorgan finden müssen. Aber eher ist das Gegenteil eingetreten.

Bis jetzt belagen aus Großstädten bei uns vorliegende Meldungen, daß dieser Aufruf zur Würdigung aller Umstände wie zu objektiver Wertung der neuen Beschlüsse ein gutes Echo gefunden hat. In Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Magdeburg, Frankfurt a. M., Darmstadt, Hannover, Köln, Dortmund, Bochum, Münster, München, Augsburg, Freiburg i. Br., Stuttgart, außerdem in vielen mittleren Druckorten ist das materielle Ergebnis entweder verständnisvoll gewürdigt oder mit einigem Protest aufgenommen worden — in Berlin und in Kiel gestaltete er sich lebhafter —, unter meistens voller Anerkennung wurden aber die nun obligatorischen Ferien in ihrer nicht engherzigen Bemessung akzeptiert.

Vereinzelt ist man leider nicht dem aus dem Appell des Verbandsvorstandes auch herausklingenden Gebote gefolgt, den Schiedspruch unter allen Umständen zu respektieren, da er erst von Außenstehenden für die überall als vorbildlich verfragsfähig und diszipli-

niert bekannten Buchdrucker gefällt werden mußte, was ja an sich nicht rühmlich ist. Wir haben uns bereits im Jahre 1917 entschieden gegen außerzeitliches geschlossenes Vorgehen gewandt; einzeln oder personalweise sind Verbesserungen der Mindestsätze auf dem Verständigungswege immer zulässig gewesen. Einmal, weil im Fordern wir im Gewähren und Annehmen sich in den „unbedingten Notwendigkeiten“ geradezu erstaunliche Spannungen zwischen den verschiedenen Orten ergeben (kaum glaublich z. B. nach oben mit Bromberg in dieser Nummer, aber doch auch erklärlich, weil unter den jetzigen politischen Verhältnissen die dortigen deutschen Prinzipale ihre Gehilfen gar nicht entbehren könnten), wie sie bei zentraler Regelung ausgeschlossen sind. Dann auch der ja nicht zu umgehenden Anrechnung vorhergewährter Bewilligungen wegen. Und nicht zuletzt in Anbetracht des unbestreitbar richtigeren Charakters als Reichstarifgemeinschaft des Verhältnisses zu unserer Unternehmerschaft, wohin bekanntlich die Tendenz in der Gewerkschafts- und Angestelltenbewegung jetzt stärker und allgemeiner geht. Wir haben auch in den Nummern 37, 51 und 52 d. J. gar kein Seh! daraus gemacht, daß die Dezentralisation an uns nach wie vor erklärte Gegner, findet. Wenn aber jetzt noch und ungeachtet der eindringlichen Vorstellungen des Verbandsvorstandes im „Korr.“ und auf dem Zirkularwege (die Zeitung des Gutenbergbundes hat durch den „Exp.“ ebenso nachdrücklich darüber gesprochen) örtliche Aktionen in die Erscheinung getreten sind — Breslau ist der beklagenswerteste Fall —, dann gehört auch öffentlich erklärt, daß die Organisation materiell wie ideell von solchen Putschern abtrüdt, daß sie nicht nur für die Tarifgemeinschaft, sondern auch für unsere Gewerkschaft eine Gefahr bedeuten, und die Frage gehört aufgeworfen, ob man denn gar nicht dabei an die Rückwirkung auf die Arbeitslosigkeit denkt. Bei der zentralen Regelung sind die Zeiträume kürzer und die materiellen Durchsetzungen höher geworden, damit muß es sein Bewenden haben. Wir bekämpfen ja auch energisch örtliches Sondervorgehen der Prinzipale! Man halte also ein mit solchem gefährlichen Spiele und bedenke wohl, daß so der kommende Umbau der Tarifgemeinschaft nicht gefördert werden kann.

Ein erfreuliches Bild bietet uns brave Gieser, die über Pfingsten in Frankfurt a. M. eine Reichskonferenz abhält, wohl zu dem Hauptzweck, eine zentrale tarifliche Regelung herbeizuführen, zu der von Leipzig schon längere Zeit vorgelassen ist, die wir vor Jahr und Tag bereits als notwendig bezeichnen, für die aber Berlin bisher nicht zu haben war. Die Schwierigkeiten scheinen sich nun verringert zu haben, und sie werden durch den guten Geschäftsgang gewiß noch überwindbarer. Möge die Konferenz der Schriftgießer allgemein zu einem befriedigenden Ergebnisse führen!

Weiter ist als erfreuliches Moment anzuführen, daß in einem Punkte endlich die politische Arbeiterbewegung einig geht: in der Verurteilung der von den Franzosen geradezu verblendet betriebenen Republikanerei am Rhein, in der Pfalz und Nassau, gegen welche brutale Zerreißung Deutschlands die Arbeitererschaft dort entschiedenen Widerstand leistet, während ihr kapitalistischer und zentralistischer Handlanger schamlos und hochverräterisch dienstbar sind.

Der Kampf um den Frieden soll noch unentschieden weiter. Möchte die ausländische Arbeitererschaft die Zeit noch kräftiger nützen, auf daß wir armen Deutschen der demoralisierenden Entbehrungen etwas entzogen werden und so auch eher zum Pazifismus nach innen gelangen können.

Es ist keine erbauende Pfingstpredigt, die hier gehalten worden ist, und wir sind noch weit entfernt von dem, wie es heißt im dritten Kapitel der Apostelgeschichte Vers 32: „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein“, aber kommen werden wir doch einmal dahin, und dann wird der Tag der Pfingsten erfüllt sein und das Volk der neuen Lehre und der neuen Ordnung in seiner Gesamtheit gläubig und freudig dienen!

## Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

Wenn wir uns fragen, was der Seele des modernen Proletariats die letzten Antriebe zu seinem künftigen Ringen und Streben gibt, so ist es das immer klarer in ihm auftauchende Bewußtsein von dem Werte seiner Individualität und der Freilich gegen die Übergründung seiner Arbeitskraft, die ihm als Ware, als empfindlich billiges und erkauft heute über zum Teil klar, wie unendlich es ist, daß diese seine Arbeitskraft, sein einziges Gut, gewissermaßen nur einen Zeitwert besitzt, nämlich fast Nullwert wird wie auf einer Ware. Der Arbeiter, der sich aus der Illusion zu erwecken dem durch die Arbeitsleistung erbehaltenen Ertrage der Arbeitskraft über und den zum Erlöse der Arbeitskraft abg. mit der Arbeitskraft gemachten Umsatz, nur um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, er gibt, nicht als Gut, sondern als Ware, dem Kapitalisten selbst, sondern dem Arbeiter nur, der ihn beschlagnahmt. Auf diesen Sachverhalte stand Marx keine Lehre vom Kapital.

Mit dem Zerfall der Wirtschaft, mit der Zerstörung der die Sozialität erhaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse der neu herauskommenden Elemente der Produktionskraft, welcher dem modernen Kapitalismus den Fortschritt, nicht aus der Welt schaffen, die letzten Schritte unter den Arbeiterführern des vorigen Jahrhunderts erkannten bald die egoistischen, rein auf das materielle persönliche Erbehrungs der neuen Zeit, die, den Klischee der Massen verborgen, ihre verdränglichen Aufgaben immer mehr offenbarten. Sie lebten von den Erlösen des Streben nach materiellem Gut entspringenden materiellen Faktoren, gegen welche der einzelne ohnmächtig ist, die Auslieferung und den Zusammenbruch der Welt entgegen.

Was dem mit dem anderen Gleichmüte erfragen, jahrelang alle Klümpchen und Sorgen des größeren Teiles der Menschheit entwirrt hat, nun, je mehr Aufklärung und Zusammenfassung in die Welt kam, die soziale Frage, welche vielen den reinen Arbeiterfragen auch die einschneidenden Reformfragen, wie die Reform, Weltreform u. a. in sich zusammenfaßt. In all diesen Bestrebungen kommt das Denken nach neuen Formen des Wirtschaftslebens zum Ausdruck. Auf sie gründet sich auch der Ruf nach Sozialismus.

Die deutsche Revolution vom 9. November 1918 war vornehmlich eine soziale, und ihre Ziele anknüpfen in einem aufsteigend rein materiellen, ideellen Zeitalter. Gemäß für bürgerliche, für Arbeiter, für die „oberen Zehntausend“ war das einschneidende ein materielles Ziel, für sie gab es in dieser besten aller Welten“ keinen wünschenswerten Zustand. Und dieses Mitleiden und Mitleiden in diesen Stellen, welches seines Ausdruck in allen möglichen Formungen der mächtig emporkommenden Arbeiterklasse fand, brachte uns alle dem Abwande nahe. Der ideale Traum jener gehobeneren Stände geriet aber in alle Winde, als die Revolution kam, und heute stehen sie vor ebenso nackten, hüllosen Zuständen, mit denen gerechnet werden muß, wenn Ehre, Vaterland und Menschheit vor neuen Angeberlichkeiten bewahrt werden sollen.

Eine neue, gute Idee wirkt revolutionierend auf den einzelnen, kann ihm seinen Lebensinhalt geben, ein neues Ziel weisen. So war auch innerhalb der Arbeiterbewegung durch die angeführten Reformbestrebungen mit ihrem unvollständigen, edlen, guten Broden zufriedenen Ideengebälde der Boden gebnet zur Revolution, die früher oder später in der einen oder andern Form doch kommen mußte. Beschleunigt wurde dieser Prozeß neben diesen andern Herausforderungen an die arbeitende, hungernde und blutende Arbeiterklasse durch das ganz und gar im Capitalismus erlosene Verhalten der beiden gewesenen Parlamente Landtag und Reichstag in der Frage des Wahlrechts; nicht einmal das Kaiserwort vermochte diese Menschen in ihrer Blindheit erweichen. Kann man erkaufen sein über den mit Macht herbeizuhelfenden Willen des Volkes? Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung bildet er auch hier den notwendigen Wendepunkt.

Gewiß, rein äußerlich betrachtet, hat noch keine Revolution sich so materiellistisch ausgelebt wie die deutsche mit ihrer vorhergehenden ganz ungeborenen und rückwärtsstolzen Kapitalanbahnung, mit Wucher und Schleichhandel auf der einen Seite und mit dem verächtlichen Streben eines hungernden, freisenden, zu Tode gelackten Volkes, so allererst seine notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen, so daß dagegen alles andre weit zurücktritt.

Noch die Ideen gären und wühlen in breiten Schichten unfrei Volkes, und immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Zeit wie nie dazu geeignet sei, eine völlige Umgestaltung der Lage des arbeitenden Volkes herbeizuführen, und zwar in der Art, daß dem Arbeiter und seinen Angehörigen das, was zum Lebensunterhalt nötig ist, zureicht, nicht weil er als Arbeiter, wie bisher, Mehrwert schafft, sondern weil er auch ein Mensch ist. Als Mensch steht ihm ein Recht an den materiellen Lebensgütern in auskömmlichem Maße zu. Als Mensch steht ihm das Recht auf Gleichheit in politischer Hinsicht zu; daher das Streben, die teuer erzwungenen Rechte zu sichern. Als Mensch steht dem Arbeiter als drittes auch das Recht zu, Teil zu haben an den geistigen und kulturellen Ertragsleistungen seiner Zeit. Gütliche Abschlüsse sollte uns freileben in diese alle noch andere und zur Gesundung des Volksganzen führende Bahn.

Leider ist die ganze Bewegung bisher fast nur in äußerem Einteile getrieben worden und leidet vor allem an dem Durcheinanderwerfen der drei genannten Gebiete: Wirtschaft, Politik, Kultur.

Die große französische Revolution verfuhrte unter dem Banner der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ihre Ziele zu erreichen. Sie mußte scheitern, da man ohne



